

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift. Und alsbald trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi! , und küsste ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, dazu bist du gekommen? Da traten sie heran und legten Hand an Jesus und ergriffen ihn. Und siehe, einer von denen, die bei Jesus waren, streckte die Hand aus und zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicke? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss? (Matthäus 26, 46-54)

Das ist die Szene, auf die der Vorabend des Karfreitags, der Gründonnerstag, zuläuft. Jesus wird verhaftet und Gott selbst begibt sich in die Gewalt seiner Feinde. Jesus wird die Nacht im priesterlichen Palast festgehalten, stundenlang verhört und misshandelt werden. Am nächsten Tag würde seine Überstellung an die römischen Behörden erfolgen und ein qualvolles Ende am Kreuz ihn ereilen.

Es ist eine Geschichte über Getriebene. Da ist Judas Iskarioth. Der Jünger, der Jesus verrät. Der ist getrieben von seiner Gier, 30 Silbertaler erhielt er für seinen Verrat; das war eine sehr große Summe.

Dann sind da die Handlanger der Ältesten und Hohepriester. Mit Fackeln, Stangen und Schwertern ziehen sie gegen jemanden aus, der ihnen nie etwas getan hat, ja den sie nicht einmal kennen (deshalb der Kuss des Verräters!). Sie sind getrieben von ihrer Loyalität zu falschen Herren. Besser nicht zu viel fragen, besser nicht zu viel wissen.

Außerdem noch die Jünger von Jesus, getrieben von Angst, Zorn, Wut, Verzweiflung. Einer von ihnen, der Apostel Petrus, lässt sich sogar zu Gewalt hinreißen und da zeigt sich, die Dramatik der Situation und die Spannung, die in der Luft gelegen haben muss. Als der erste der Häscher versucht, Jesus zu ergreifen und zu fesseln, schlägt Petrus mit dem Schwert nach ihm. Der versucht noch, dem Hieb auszuweichen, aber der Schwertstreich trennt sein Ohr ab. Die Spannung der Situation droht in Blutvergießen einzumünden.

Nur einer ist erstaunlich ruhig und gefasst und souverän, nämlich Jesus. Obwohl er um das Kommen seiner Widersacher wusste und ein klares Bild davon hatte, was ihn erwarten würde, geht er Judas sogar entgegen. Auch gegenüber dem verräterischen Freund Judas bleibt er freundlich. "Mein Freund, dazu bist du gekommen?" Und als die Situation zu eskalieren droht, ist es Jesus, der die Gemüter beruhigt, seine Jünger zur Gewaltlosigkeit ermahnt und sich seinen Gegnern gegenüber als kooperationswillig erweist.

Es ist paradox: Das Opfer, derjenige, der festgenommen wird und über den das Unheil hereinbricht, erweist sich als der Herr des Geschehens. "*Meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicke? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?*"

Wenn wir am heutigen Gründonnerstag an die Geschehnisse dieses Tages im Leben Jesu erinnern, dann erinnern wir daran, dass Jesus an diesem Tag über die Schwelle geht, dass Gott seine Herrlichkeit dahingibt, um sich der Gewalt der Menschen auszuliefern. In der Bibel heißt es über dieses Schwellen-Geschehen, das sich am Gründonnerstag ereignete:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam (mit Blick auf den morgigen Karfreitag) bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. (Philipper 2,6-8)

Es musste so sein. Das heißt, es gab eine innere Notwendigkeit. Eine äußere Notwendigkeit gab es ja nicht; Jesus lässt seine Festnahme zu, es wäre ein Leichtes gewesen, zu fliehen oder unterzutauchen. Aber nein, es gab eine innere Notwendigkeit. Jesus selbst weist dazu auf die Schrift hin, die erfüllt werden müsste, also auf das alte Testament der Bibel. Da heißt es im Buch des Propheten Jesaja im 53. Kapitel:

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jes. 53, 4f.)

Also das, was sich wie ein roter Faden durch das Leben dieses Mannes Jesus aus Nazareth zieht und noch bei seiner Verhaftung aufscheint, nämlich dass er Frieden bringt und Heil, erfährt seine Vollendung in seinem Weg ans Kreuz. Gründonnerstag ist die Schwelle auf diesem Weg, an der Gott seine Gottheit in die Hände der Menschen dahingibt und sich gerade so als der Gott erweisen wird, dem keine Sünde und keine Gewalt zu groß, kein Kummer und kein Leid zu schwer sind, als dass Er es nicht tragen und in heilvoller Weise verwandeln könnte.

Es gibt ja leider all dieses Unheil, das Jesus auf sich genommen hat und an dem Menschen auch heute in dieser Welt leiden. Unsere Krankheit, unsere Schmerzen – es gibt sie. Unheil und Gewalt, erst jetzt wieder in Belgien. Wir erleben es, dass Menschen, die uns nahe stehen leiden. Wenn man offenen Auges lebt und sensibel ist für die Menschen um uns herum und nicht die Augen verschließt, dann kennen wir das.

Und dann ist da von der "Sünde" die Rede, diesem schwierigen Wort. Es wird Sie möglicherweise erstaunen, das aus dem Mund eines Pastors zu hören, aber mir ist die Bitte im Vaterunser sehr wichtig: "Vergib mir meine Schuld", denn ich kenne Schuld auch bei mir im Leben. Nicht nur weil ich Fehler mache, unachtsam oder mal nicht so sensibel bin, wie ich sein sollte; auch weil ich tagtäglich merke, dass meine eigenen Kräfte nicht reichen. Ich schaffe nicht, was ich schaffen will und ständig bleibt irgendetwas auf der Strecke, was doch so gut und notwendig wäre. Der Anspruch der Liebe Gottes an mein Leben übersteigt bei all meinem Bemühen meine menschlichen Möglichkeiten. Es bleibt – so sehr ich mich anstrengte – zu wenig: zu wenig Liebe, zu wenig Vertrauen, zu wenig Hoffnung.

Ich habe kürzlich einen Text über unser "Kreuz mit dem Kreuz"¹ gelesen, in dem es um das Problem mit diesem Geschehen geht, dass Jesus den Weg ans Kreuz auf sich nimmt. Warum ist Karfreitag für viele ein Problem? "Warum ist das an Weihnachten anders?" wird gefragt und dann heißt es über das Jesuskind: "Das Baby ist zwar gefährdet, bedroht, verletzlich. Aber wir können es in Wärme und Geborgenheit hüllen. Wir können als Mitleidende und Fürsorgende auftreten. Wir müssen uns nicht mit dem Baby identifizieren. Wir können uns kümmern[.]" Wenn jetzt dagegen der erwachsene Jesus auf Karfreitag zugeht, sind wir dem hilflos ausgesetzt. Wir können uns das, was Gott am Kreuz auf geheimnisvolle Weise tut, nur Gefallen lassen. Machen können wir nichts, wir können Gottes Liebe nur über uns ergehen lassen und annehmen. Geöffnete, empfangende Hände: "Christi Leib für dich gegeben", "Christi Blut für dich vergossen".

Und – das muss man dabei ja sagen – auch wenn es uns entspricht, dass wir etwas tun wollen und die Dinge in die Hand nehmen wollen und am liebsten selber ganz aktiv sein und alles zum Guten wenden wollen – nimmt das Kreuz doch die Realität unseres Lebens ernst, vor der wir vielleicht gerne davonlaufen, aber die gleichwohl für uns alle gilt, nämlich dass wir zu oft leider nichts oder nichts mehr tun können. Wenn ich Schuld auf mich geladen habe und ich am liebsten alles rückgängig machen möchte, aber es nicht geht!? Was ich gesagt habe, habe ich gesagt; was ich getan habe, habe ich getan – ich kann es nicht rückgängig machen. Wenn ich eine Krankheit ertragen muss und dem hilflos ausgeliefert bin!? Guido Westerwelle hat im Interview seine Reaktion auf die Leukämie-Diagnose preisgegeben, dass er da gedacht hat: "Leukämie? Ich? Niemals, nicht ich." Aber doch... Oder wenn ich ohnmächtig die Bilder jetzt aus Brüssel sehe?! Was kann ich da machen, außer auch meine Ohnmacht, meinen Kummer und meine Sorgen aus der Hand zu geben und mir die auch durch das Kreuz unserer Hilflosigkeit durchhaltende Liebe und Fürsorge Gottes vertrauensvoll einfach gefallen zu lassen und daraus Zuversicht und Kraft für mein Leben zu schöpfen!?

Gründonnerstag ist der Tag Jesu an der Schwelle zum Karfreitag. Zu leben bedeutet für uns auch immer zu leben an der Schwelle zu Karfreitag und das heißt: bedroht, zerbrechlich, manchmal dem Schicksal hilflos ausgeliefert. Aber Gott ist nicht fern; in Jesus tritt er auch durch das Kreuz hindurch an unsere Seite: barmherzig und heilvoll, segnend, Hoffnung und Zukunft eröffnend, befreiend.

Amen.

¹ Reiner Knieling, Das Kreuz mit dem Kreuz. Sprache finden für das Unverständliche, Gütersloh 2016. S. 12.